



XVI, 85.

5. 809 A.



09 ff.



XVI, 8.



281a



DOCTOR FAUST,
berühmter Schwarz-Künstler.

3



244

Er

23

2

Ab

In

Bo

23

2



Des
Durch die ganze Welt 3
beruffenen.
Erk Schwarz, Künstlers und
Zauberers.
DOCTOR
Johan Sausts,
Mit dem Teufel aufgerichtetes
Bündniß,
Abendtheurlicher Lebens = Wandel,
und mit Schrecken genommenes
Ende,
Aufs neue übersehen,
In einer beliebten Kürze zusammen gezogen,
Und allen
Vorfeßlichen Sündern zu einer herg-
lichen Vermahnung und Warnung zum
Druck befördert,
Von einem
Christlich = Meynenden.

Braunschweig und Leipzig, 1740. (3)

Diese Verse stehen als eine Überschrift
zweyer Bilder, in Auerbachs
Keller zu Leipzig.

1. externè.

Der Doctor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist/
Auf einem Faß mit Wein geschwind/
Welches gesehn viel Mutter-Kind;
Hats durch sein subtil Kunst gethan/
Des Teufels Lohn empfangen da-
von.

2. internè.

Vive bibe obgrægare me-
mor Fauste cujus &
hujus.
Pœnæ adderat claudio hæc
ANNO MDXXV.



den b
lich,
Welt
auch
Weil
contr
theils
ret, u
denen
Schi
reiffen
von i
dami
seine
Bog
thun



Unparthenischer Leser.

Segenwärtige Blätter solten billig, entweder die Wahrheit der Historie des Weltbekannten Schwarz-Künstlers, Doctor Johann Fausts, mit unverwerfflichen Gründen behaupten, oder wo dieses ja nicht möglich, die Falschheit derselben der galanten Welt deutlicher vor Augen legen; welches auch Anfangs mein Absehen selbst gewesen. Weil aber so unzählich viel Schrifften pro & contra dabey heraus, die theils ex professo, theils incidenter diese intricate Materie berührt, und nicht ohne Verwunderung viele von denen Gelehrtesten unserer Zeit hierinnen Schiffbruch gelitten, habe solches zu einer reiffen Meditation ausgesetzt, und bloß die von ihm erzehlten Fata zusammen getragen, damit ich dem Verlangen einiger, welche seine Lebens-Beschreibung nur in etlichen Bogen zu haben, gewünschet, ein Gnügen thun möge.

* * * * *

Soll dieser Johann Faust in dem Anhaltischen Märckts-Flecken Soltwedel, von frommen, darbey aber Bauers-Leuten geböhren seyn, hingegen in Wittenberg einen wohlbegüterten Vetter gehabt haben, welcher seines Vatern Bruder gewesen, der ihn von wegen seines fähigen Kopffs, weil er keine Leibes-Erben hinterlassen, an Kindes Statt auferzogen, und so fleißig zur Schule gehalten, daß er mit zunehmenden Alter, die Academie zu Ingolstadt besuchen, und nach etlichen Jahren nebst eilf andern Candidaten den Gradum eines Magistri nicht ohne geringen Ruhm seines Wohlverhaltens annehmen können. Allein, das damals in der Päpstlichen Finsterniß vor Lutheri Reformation im Schwange gehende Segen-sprechen, Exorciren und Teufels-Bannen brachte ihn bald auf andere Gedancken, daß er sich auf die Abergläubischen Characters legte, und an hohen Fest-Tagen, wenn die Sonne früh Morgens aufgieng, die sogenannte Crepusculum matutinam gebrauchte; Wozu die üble Conversation mit leichtsinnigen Leuten und häufig herum schweiffenden Zigeunern, zu welchen er sich fleißig gehalten, und die Chiromantie von ihnen erlernen wollen, sehr vieles beygetragen haben mag. Er changirte auch gar sein Studium Theologicum mit dem Studio Medico, und unter diesem Vorwande befließigte er sich den Himmels-Lauff zu erforschen, lernet die Nativität stellen, und suchte denen Leuten, was sie von ihrer Geburtzeit an, bis zu Ende ihres Lebens vor Glück und Unglück erleben würden, zu verkündigen. Worinnen er es auch ziemlich weit brachte, und nach und nach

nach
wegen
Sein
Uma
ste ih
der
Astro
gleich
zur
Univ
ret,
Titel
zwar
schick
M
Anse
hatte
er sei
nicht
wolte
gesch
thum
Und
gens
mußt
auf
niß a
er all
eische
nem
Faust
die
plex

nach ein guter Prognosticant wurde, der sonderlich wegen des Calenderschreibens sich in Ruß setzte. Seine Eltern sahen zwar nebst dem Vetter seine Umsattelung mit mißvergnügten Augen an, er wußte ihnen aber gar bald ein gutes Sentiment von der an sich selbst höchstnüglichen Medicin und Astronomi beyzubringen, und sie zu überreden, daß er gleichsam zu diesen geböhren, und weit geschickter als zur Theologie wäre: Welches die Ingolstädtische Universität durch seine Vermittelung selbst attestiret, und ihm nach verflassenen drey Jahren, den Titel eines Doctoris Medicinæ ertheilet, woran zwar viele, auch selbst diejenigen, welche dieser Geschichte noch einigen Glauben beylegen, zweifeln.

Nun ist es nicht zu leugnen, daß er damahls in Ansehung seines Fleißes noch viel Gutes an sich hatte, welches die Augen der Leute blendete, indem er seine gottlose Absicht verbergen mußte, wo er sich nicht den fetten Bissen vom Maule nehmen lassen wolte. So bald aber nun der Vetter die Augen geschlossen, und er Herr von diesem großen Reichthume worden, so ergab er sich allen Wollüsten: Und als er bey mercklicher Abnahme seines Vermögens sich der liederlichen Gesellschaft entschlagen mußte, so lehrte ihn gar der schändliche Müßiggang auf Mittel sinnen, sich durch ein Teufelisches Bündniß auf der Welt glücklich zu machen. Weswegen er allerhand Astrologische, Chiro. und Nigromantische zc. Schriften, der in grosser Anzahl nach seinem schrecklichen Tode gefunden worden, aufgekauffet, oder geborget und abschrieben. Doch, ehe er die Citirung der Geister anfieng, suchte er die Complexion, ob sie ihn zu seinem Zweck geneigt und be-

förderlich, oder hinderlich seyn möchte, zu erkundiget, weil immer ein Mensch glücklicher sey, und eher Geister gewahr werde, als der andere. Darum las er fleißig im Zoroastre von ascendent- und descendentischen Geistern, sonderlich betrachtete er seine Geburtstunde, mit dem damahls gewesenen Einfluß der Sterne, und fand, daß er nicht allein mit einem herrlichen Ingenio begabet wäre, sondern auch, daß die Geister eine sonderliche Zuneigung zu ihm haben solten. Worinnen er noch mehr gestärket wurde, als er etliche mahl nach einander in seiner Stuben einen seltsamen Schatten an der Wand fürüber fahren, und des Nachts in der Schlafkammer viel Lichter hin und wieder bis an seine Bettstatt gleichsam fliehen sahe, auch vielmahls gar leise Stimmen hörte; worüber er sich sehr erfreuete; nur hatte er nicht so viel Courage, dieses imaginirte Gesichte anzureden, sondern vermeynte durch das Crystall-Glas noch mehr Licht zu bekommen, welches er von dem berühmten Crystall-Seher, Christoph Hayllingern, erhandelt.

Worauf er sich auch bey heitern Tage auf einem Kreuz- oder Scheide-Weg, der fünfß Wange hatte, und eine halbe Meile von Wittenberg lag, begab, und allda den ganzen Nachmittag verblieb; wo er bey einbrechender Nacht einen Reiffen mit vielen seltsamen Characteribus nebst zween andern Zirckeln verfertigt, und die Mitternachts-Zeit im Eßper Walde erwartete; wie sich diese seinem Verlangen nach auch zeigte, so nahm er seine Netze in den mittelsten Circul, und citirte nicht ohne geringen Mißbrauch Göttliches Namens den Teufel. Allein, an statt daß er in Person erscheinen solte, prä-

präsen
dem C
mit ei
bald
word
rung
einen
erliche
wie ei
mit C
gesetzt
tausen
hoffen
wand
was
beken
ches d
cte, di
Zeit
drauf
dami
licher

So
Circ
Stun
wied
Ver
Wa
und
positi
gene
schen
Neve

präsentirte sich eine feurige Kugel, welche nahe an dem Circel mit entsetzlichen Knallen zersprang, und mit einem feurigen Strahl in die Luft fuhr, daß er bald von seinem gottlosen Vornehmen abgeschreckt worden. Gleichwohl continuirte er seine Beschwörung mit weit härtern Worten, und wurde durch einen ungeheuren Sturmwind und Vorbeyfahren etlicher mit Pferden bespannten Wagen, welche wie ein Blitz seinen Circul vorbey renneten, und ihn mit Staub über und über bedeckten, in neue Furcht gesetzt, daß er sich wohl hundert mahl gewünschet, viel tausend Meilen davon zu seyn. Wider alles Verhoffen aber sahe er ein Gespenst um den Circul wandern, durch dessen Erblickung er wiederum etwas Muth bekam, und ihm zurieff: Er solte nur frey bekennen, ob er ihm dienen wolte oder nicht? Welches der Geist mit dem Bedinge, wo er etliche Punkte, die er ihm vorhalten würde, eingienge, die ganze Zeit seines Lebens zu thun verhieß, und Morgens drauf in seiner Behausung zu erscheinen versprach, damit sie von dieser Sache mit einander umständlicher reden könnten.

Faust acceptirte solches ganz willig, zertrat den Circel mit Füßen, und kehrete, nachdem er drey Stunden lang mit der Beschwörung zugebracht, wiederum mit Freuden nach Haus. Welchem Versprechen auch der Geist nach langen ängstlichen Warten des Fausts im Mittage nachgekommen, und sich auf unterschiedene Art nahe bey dem Ofen postiret, bis er endlich auf nochmals vorhergegangene Beschreibung des Fausts sich in einem Menschen-Kopffe gezeigt, und ihm einen tieff-gebückten Reverenz gemacht, unter diesem Vorwande aber,

weil er nicht allzuweit von ihm entfernet, nicht weiter gehen wollen. Vorüber sich Faust ereyfert, und mit noch härterer Beschwerung gedrohet haben soll, welches dem verfluchten Geiste unangenehm zu seyn geschienen, weil er seinem Befehle im Augenblicke gehorsam gewesen, auffser daß er ihm neue Angst verursacht, als er das Zimmer in vollem Feuer, welches sich überall ausbreitete, und den Geist in dem gezeigten Menschen-Kopffe, den Leib aber so zottig wie ein Bär gestalt, erblickte, daß auch Faust genöthiget ward, den Geist zu bitten, die Retirade wiederum hinter den Ofen zu nehmen, welches auch geschah; Faust fragte ihn zwar darauf, ob er nicht eine andere, als diese abschenecke und gräuliche Gestalt annehmen könnte: Allein der Geist negierte es, weil er ein Fürst und kein Diener der Höllein sey. Doch wolte er ihm einen schicken, der ihm in allen seinen Begehren nach Hersens Wunsch willfahren werde, wo er diese fünf Puncte, welche Faust aufzeichnete, auch mit seinem Blute unterschriebe, ein gienge. Und waren dieselben folgendergestalt eingerichtet, daß er

- I. Gott und allen himmlischen Heer absage.
- II. Aller Menschen Feind seyn, sonderlich dersjenigen, so ihn seines bösen Lebens wegen würden straffen wollen.
- III. Worunter fürnehmlich die Geistlichen gehören, denen er nicht gehorchen, und
- IV. Zu keiner Kirchen gehen, noch Sacramenta gebrauchen, wie auch
- V. Den Ehestand hassen, und sich weder in denselben einlassen, und gar ehelichen vollziehen solle.

Zum

Zum
Leben
dem e
E
bittere
erste z
wenn
war e
testen
sabe:
heben
Eisch
Fleide
auch
Sa
der li
nem
liche
Z
jed
m
sta
ho
w
ni
fä
hi
a
sch
ne
ge
w

Zum Gratial wolle er ihm die ganze Zeit seines Lebens alle nur ersinnliche Lust verschaffen, und zu dem erfahrensten und berühmtesten Mann machen.

So süsse der letzte in Fausts Ohren klinge, so bittere und melancholische Gedancken brachte das erste zurwege. Aber wovon verfallt nicht der Mensch, wenn er einmahl sich dem Teufel ergeben? Was war es also Wunder, daß Faust alles auf die leichtesten als den II. und letzten Artikel vor schwer ansah: Welchen Zweifel er jedoch bald selbst zu heben wußte, und die blutige Handschrift auf den Tisch zu legen versprach, nur sollte er künftig in verkleideter Menschen-Gestalt erscheinen; welches auch der Geist zusagte, und darauf verschwand.

Faust aber ergriff ein Feder-Messer, öffnete an der linken Hand ein Adergeß, und schrieb mit seinem Blute und eigner Hand diese höchst-verdammliche Obligation:

Ich, JOHANNES FAUSTVS, Doctor, bekenne hie öffentlich am Tage, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie diese Welt mit allerley Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und Höhe begabet, und allezeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat: Dieß weil ich denn von Gott dem Schöpffer nicht also erleuchtet, und doch der Magia fähig bin, auch darzu meine Natur von himmlischen Insulentien geneigt, zudem auch gewiß und am Tage ist, daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so erfahren, mächtig, gewaltig und geschickt ist, daß ihm nichts unmöglich, so wende ich mich nur zu dem, und nach seiner
Ver

Verprechung soll er mir alles leisten und erfüllen, was mein Herz, Gemüch, Sinn und Verstand begehret und haben will, und soll nicht Mangel erscheinen, und so denn dem also seyn wird, so verschreibe ich mich hiermit mit meinem eigenen Blute, welches, wie ich gleichwohl bekennen muß, daß ichs von dem GOrt des Himmels empfangen habe, daß ich dasselbe, und auch diesen meinen Leib und Gliedmassen, so mir durch meine Eltern gegeben, und alles, was an mir ist, samt meiner Seelen, hiermit diesen irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele. Dargegen sage ich, vermöge der mir vorgehaltenen Artickul, ab, allen himmlischen Heer, und was GOrtes Freund seyn mag. Zu Bekräftigung meiner Verheißung will ich diesem allen treulich nachkommen; Und dieweil unser aufgerichtetes Bündniß vier und zwanzig Jahr wahren soll, so soll er denn, wenn diese verschieden und verlaufen, dieses sein Unterpfand, Leib und Seele angreifen, und darüber zu schalten und zu walten Macht haben, soll auch kein Wort GOrtes, auch nicht, die solches predigen und vortragen, hierinnen einige Verhinderung thun, ob sie mich schon befehren wolten. Zu Urkund dieser Handschrift, habe ich solche mit meinem eigenen Blut bekräftiget und eigenhändig unterschrieben.

Ob, o homo fuge, in seiner linken Hand eingegraben dreymahl von ihu gesehen worden, lasse ich zwar dahin gestellet seyn. Doch ist kein Zweifel, daß

daß G
abzuzie
wenn
Wird
ihm au
viel Ze
holte g
faum
sprach
erfahr
schicken
schon
Muser
und ge
gegen
lichkeit
gemach
gerne
Befeh
könte,
wenn
würde
zufried
bey de
trauise
zukom
Schäl
welche
expos
ihm, de
und ih
Nu
Mittel

daß Gott allerhand Vorstellungen, um ihn davon abzuziehen, in seinen Herzen wird gethan haben, wenn nur Faust nicht vorseßlich desselben heiligen Wirkungen widerstanden hätte. Der Teufel ließ ihm auch selbst, nach Fertigstellung derselben, nicht viel Zeit übrig, es nochmals zu überlegen, sondern holte gar zeitig in eines grauen Mönchs Gestalt, die kaum trocken gewordene Obligation ab, und versprach nochmals dem schon gedachten gelehrten und erfahrenen Geist, in eben dieser Kleidung künftig zu schicken, welcher auch Abends nach Tisch-Zeit, als schon alle Thüren im Hause verschlossen, an sein Museum klopfte, und sich nach geheissenem Sitzen und gethaner Frage, was seine Handthierung sey, gegen ihm beschwerete: warum er ihn aller Herrlichkeit beraubet und zu einem Menschen-Diener gemacht? Doch weil er ein Spiritus familiaris, der gerne in Gesellschaft der Menschen wäre, und dem Befehle seines Principalen nicht wohl widerstreben könnte, so wolte er ihm getreulich dienen, er solte nur, wenn er seiner benöthiget, Mephistophiles ruffen, er würde nicht weit seyn. Wormit auch Faust wohl zufrieden war, und ihn vor dismal dimittirte. Allein bey der andern Zusammenkunft wolte er bald mißtrauisch auf ihm werden, warff ihn den ihm nicht zukommenden Habit vor, und wolte ihm gar ein Schällgen anhängen, damit er ihn kommen hörte; welches dem Geist nicht anstehen mochte, dann er eypostulirte mit sehr penetranten Terminis mit ihm, daß auch Faust zierlich gelinde Sätzen aufzog, und ihn zu besänftigen suchte.

Nur war seine erste Sorge, weil die Lebens-Mittel meist verzehret, um deren verspürten Mangel

gel er dieses desperate Refugium ergriffen, wie seine künftige Haushaltung auf das kostbarste eingerichtet werden möchte; welche ihm der Geist bald be- nahm, und Koch und Keller zu seyn versprach, nur sollte er allerhand Geschirre anschaffen, solche wolte er alle mit dem delicatesten Essen und Trincken an- füllen: keine Magd könne er nicht leiden, aber einen Famulum und gute Freunde, mit denen er bisher umgegangen, könne er ihm zu Gefallen und zu sei- nem Zeitvertreibe wohl erlauben. Wegen der Klei- dung dürffte er gleichfalls unbekümmeret seyn, wenn er allemal sein Verzeichniß von allem, was er ver- langete, Abends zuvor auf den Tisch legte, so würde er alles kommenden Tages zu rechter Zeit haben.

Welches Faust fleißig beobachtete, und bey der ersten Mahlzeit vom Geiste ein zierlich vergoldetes Trinck-Geschirr verehret bekam, wobey er bey sechs oder acht Speisen nebst etlichen Sorten von Weine tractiret wurde. Allein wer wünscht sich wohl der- gleichen verfluchte Mahlzeit zu genießen, welche uns zu einem alocischen und Teufelischen Leben, Thor und Thür öffnet, worein Faust gefallen, und um dieser Ursachen wegen in der ganzen Stadt im Geschrey war, daß ihn auch der Geist selbst, um ihn aus dem Verdacht zu bringen, zu einer eingezogenen Lebens- Art anmahnen mußte, und in eigener Person Necker und Wiesen besser, als zuvor bestellen. Wodurch also sein Credit noch in etwas so lange erhalten wur- de, bis er das gewinnstichtige Spielen hervor such- te, und entsetzliche Summen Geldes vom Geiste be- gehrte; worein dieser nicht willigen wolte, sondern heftig contradicirte. Faust mußte zwar gute Worte geben, doch fruchtete es so viel, daß ihm der Geist

her-

hernach
die he
chen z
das er
nebst
den Z
cum u
hanne
lich m
Conci
men;

D
sens-
fragte
gewes
was l
mel v
Ordn
ter sic
statui
Himm
Anseh
wie a
zusehe
einma
und w
wenn
fel zur
fen, w
gieret
Geist
raifor
Seele

wie seine
ingerich-
dald bes-
ich, nur
e wolte
ken an-
er einen
bisher
zu seiz
er Klei-
n, wenn
er ver-
würde
ben.
bey der
goldetes
ey sechs
Weine
ohl der-
che uns
vor und
n dieser
beschrey
is dem
Lebens-
Necker
odurch
n wur-
or such-
ifte be-
ndern
Worte
r Geist
her-

hernach niemals bestrafte; hingegen verbot er ihm die heilige Bibel zu lesen, und von Glaubens-Sachen zu disputiren. Wolte er ja was lesen, so solte er das erste, andere und fünffte Buch Mose, den Hiob, nebst denen Apogryphis, und im Neuen Testament den Zöllner, Mahler und Arzt (Matthäum, Marcum und Lucam) durchgen: den Psalter, den Johannem, und den Schwäger Paulum aber gänzlich meiden. In discurren könne er Thematata von Concilien, Ceremonien, Messe und Fegefeuer nehmen; Welches Faust, wiewohl ungerne, eingieng.

Doch war er nicht von der Kraft, seine Gewissens-Angst ganz und gar zu verstecken; Denn bald fragte er den Geist, was er anfangs für ein Geist gewesen? Ob der bösen Geister viel wären? Aus was Ursachen die Teufel von Gott aus den Himmel verstofften worden? Ob die Teufel auch eine Ordnung und Regiment wie weltliche Fürsten unter sich hätten? Wie die Hölle beschaffen, ob eine zu statuiren oder nicht? Bald aber: Was es mit dem Himmel vor eine Verwandtniß habe, wie groß das Ansehen und die Freuden der Engel daselbst? Und wie angenehm das Paradies der ersten Eltern anzusehen gewesen? Ob die Teufel ebenfalls hofften einmal selig zu werden? Endlich druckte er gar los, und wolte wissen, was der Geist wohl gethan hätte, wenn er an seiner Stelle gewesen? Ob ihn der Teufel zuvor schon, ehe er diese Bindniß mit ihm getroffen, wie andere sichere und gottlose Menschen gereizteret, und geistlich besessen hätte? Wovon der Geist wider seine Natur und Eigenschaft sehr wohl raisonnirte, und ihm dadurch die Bekümmerniß der Seelen verdoppelte. Aber das verstockte und nunmehr

mehr an Gottes Gnade zweifelnde Herz des
Fausts ließ auch des Teufels eigene Warnung leer
vorbey streichen: Vorbey wir Gottes unbe-
schreibliche Barmherzigkeit erkennen lernen, daß
alle Creaturen, ja der Teufel selbst wider seinen
Willen die abtrünnigen Sünder zur Busse ver-
mahnen müssen. Noch ist der ruchlose Mensch bey
sehenden Augen blind, und bey hörenden Ohren
taub und widerstehet allen Reizungen und Lockun-
gen des Heiligen Geistes.

Faust spielet mit seinem jottigen Hunde Cræsti-
gias, welcher er mit seiner die Menschen selbst über-
treffenden Kunst ihm divertirte. In seinem Hause
waren die Zimmer mit Tapeten und schönen Ges-
mählden bezieret; in zween Stuben wurde die rare-
ste Zusammenstimmung eines Vogel-Gefanges
von allerhand lieblich-singenden Vögeln gefunden;
Den Vorhof sahe man mit Capaunen, Enten,
Indianischen Hühnern, Reb- und Hasel-Hühnern,
Kranichen, Reyhern, Schwänen, Störchen, zc. alle
von ausserordentlicher Schönheit und Größe, ange-
füllet; sein Lust-Garten gleichte sich fast dem Para-
diese, welcher von keinen Winter wuste; denn das
ganze Jahr grünete das mit allerley Bäumen ver-
mengte Laub und Gras; der schönsten von man-
cherley Art Trauben behängten Weinstöcke, welche
Winter und Sommer reiff, hingen da, wie auch der
prächtigesten Tulpen, gefüllten Joseph-Stäbe und
Narcissen, ingleichen der vielfältigen Blumen und
Rosen wurde man daselbst in grosser Menge ge-
wahr; gleich im Eingange des Gartens fielen de-
nen Zuschauern zierlich aufgeführte Granaten-
Pomeransen- Limonien- und Citronen-Bäume,
herz

hernac
und Z
alle S
verm
andere
für ga
nebst i
gen, a
wenig
Lust-D
seine g
matic
Fomm
können
von so
gen m
die Le
Wah
In
desto b
hülffe
Zoroa
Progn
schiendl
alle üb
Jahr
sonder
meldet
würde
den Z
sehen S
erhielt
seine D

hernach von andern gemeinen, als Kirsch- Apffel- und Birn-Bäume, in die Augen; und wer wäre alle Stauden-Gewächse nach der Länge zu erzehlen vermögend; da in einem Augenblicke die Bäume andere Früchte, als ihre Natur mit sich brachte, herfür gaben: denn hier trugen etliche Birn-Bäume nebst ihren Birnen Datteln, Kirsch-Bäume Feigen, andere zeitige Castanien zc. nur bekamen die wenigsten, ausser seine Bekannten dieses bezauberte Lust-Revier zu Gesichte. Denn ob er wohl durch seine grosse Erkänntniß der Astrologie und Mathematic, in welcher ihm zur selben Zeit keiner gleich gekommen, auch hierinnen was sonderliches praktiren können, so war doch diese verblendete Vorstellung von so gar übernatürlicher Wirkung, daß er besorgen mußte, es möchten durch den Anblick derselben die Leute noch mehr in dem von ihm geschöpfften Wahne der Zauberey gestärcket werden.

In der Astrologia suchte er sich im Gegentheile desto bekannter zu machen, in welcher er, durch Beyhülffe seines Geistes, den Zunahmen des andern Zoroastris, von andern Astrologis erhielt. Seine Prognostica oder grosse Practica, welche er unterschiedlichen vornehmen Herren dedicirte, stimmten alle überein. In seinen Calendern fandte man alle Jahr ein neues Werk, welches in der Witterung sonderlich accurat; worbey er Zeit und Stunde meldete, wenn dieses oder jenes künftig geschehen würde, und jede Herrschaft wegen der bevorstehenden Theurung, Krieg, Aufruhr und Pestilentialischen Kranckheiten besorgt zu seyn annahmete. Er erhielte auch, was er suchte, denn jedermann hielt seine Reden und Schriften vor Oracula: Gegen

B

war

wärtige und Abwesende consulirten ihn, und be-
gehrten sich von ihm entweder wahrsagen, oder die
Nativitat stellen zu lassen; welches letztere unter un-
zählig andern mit dem einzigen Exempel des Präla-
ten Azzolini zu Pavia erweise, dem er vorher gesagt,
daß er bald Cardinal werden würde, und deswegen
nebst denn verbündlichsten Dancke 200. Kronen
von ihm, als bie Erfahrung geschehen, überschickt be-
kommen.

Nun wollen wir, ehe wir zu dem erschrecklichen
Ende seines Lebens eilen, etliche lächerliche Voffen
von ihm anführen, und mit dem curieusen Mantel-
Fahren dreyer junger Freyherrn auf das Fürstliche
Beslager nach Münster den Anfang machen;
Diese brachte Faust ohne Wagen und Pferde auf
seinem Mantel glücklich hin und wieder zurücke, auf-
ser einen, der sein versprochen Stillschweigen gebro-
chen, und sich, als man das Hand-Wasser damalli-
gen Gebrauch nach, auf Befehl des Fürsten, ihnen
auch gereicht, ergebenst bedancket, und deswegen zu-
rück bleiben, ja gar ins Gefängniß wandern müs-
sen. Den aber Faust noch vor anbrechenden Mor-
gen des folgenden Tages erlösete, indem er die Leib-
Wacht des Fürsten in einen tieffen Schlaf bezau-
berte, Schloß und Thüre durch seine Kunst öffnete,
seinen Mantel um den noch schlaffenden Freyherrn
warff, unvermerckelt damit fortschaffte, und nicht oh-
ne grosse Freude nach Wittenberg zu seinen Bet-
tern brachte, welche ihn mit einer ansehnlichen Ver-
ehrung regalirten.

Allein, so grosse Summen ihn seine Kunst und der
Geist zuwege brachten, so groß wolte manchmahl der
Mangel einreißen, welches Fausten, auf abgeschla-
gene

gene Antwort seines Mephistophils, auf neue List und Räncke zu sinnen nöthigte, der denn in Beyseyn eines seiner guten Freunde einen Juden anpackte, daß er ihm 60. Thaler auf einen Monat lang vorschiesse, er wolte sie ihm nebst der Interesse mit danckbahrem Gemüthe, (wiewohl das Herge weit davon entfernet war,) wieder zustellen; in Aufsenbleibung dessen aber möchte er sich statt eines Unterpandes an seinen Fuß halten: welches der Jude, ob es schon ein blosser Schertz, in Ernst annahm, und nach verlauffener Zeit das Seinige forderte, ja gar mit Gewalt, in Gegenwart zweyer Juden, auf des Fausti beehrte nachmahlige Vorlesung der Obligation, das Unterpand ablösete, und das Blut seiner Meynung des halb-todten Faustes mit einer aufgelegten Salbe stopffete. Alleine die Neue kam eher dem Juden als Fausten an, darum warff er den Fuß ins Wasser; Welches Fausten Gelegenheit gab, ihn gerichtlich zu belangen, und wurde die Sache per amicabilem compositionem dahin verglichen, daß beyde Theile sich ihrer Anforderung los-sagten.

Wie nun dieses Geldgen auch verthan, so mußte ein Roßtäuscher auf dem öffentlichen Markte herhalten, dem er ein durch seine Kunst zugerichtetes lichtbraunes Pferd verhandelte, und darbey verwarnete, es vor Verfließung zweyer Tage nicht in die Schwemme zu reiten; weil er es aber doch that, und im durchreiten auf einem Büschel Stroh fast ertruncken wäre, so practicierte Faust seine Kunst noch einmahl, und ließ sich auf der Ofenbank schlaffende, von dem ergriminten Roßtäuscher, ein Bein ausreißen, als er ihm etwas zu hart ziehen möchte,

wodurch er aus dem verstellten Schlasse erwachete, und Zeter und Mordio schrye, daß der Kosttäuscher über Hals und Kopff, den Fuß zurück lassende, das Reißhaus spielete.

Fünff Schweine, die sein Famulus Wagner getrieben, und er jedes vor 5. Gùlden verhandelt, sind auch wie das Pferd in Strohwische metamorphosirt worden, welche die Sautreiber, wider seinen gethonen Befehl, in die Schwemme getrieben.

In Leipzig hat er einen artigen Poffen gespielt, wohin er sich, die Messe zu besuchen, mit etlichen Pohlischen von Adel, welche damahls in Wittenberg studierten, und Fausten oft Compagnie leisteten, begeben, allwo sie denn durch seine Kunst geschwind und ohne Schaden angekommen; lieff ihnen gleich ein Haase queer über den Weg, welches sie vor ein unglückliches Omen auslegten, so begegnete ihnen doch nichts, das sie an ihrer Reise verhinderte. Wie sie nun die Kostbarkeit der Stadt und den Flor der Kauffmannschaft in Augenschein genommen, so wurden sie in einem Wein-Keller gewahr, daß die Schröter ein Faß Wein nicht heraus bringen konnten, worüber sie ihr Gelächter hatten, welches das ohne dem grosse Rüpel-Volck noch mehr im Harisch jagte, daß sie die schimpfflichsten Reden gegen sie ausstießen, und ihnen vorwurffen, daß ihre losen Gesehen es doch nicht heraus schroten würden: Za der Herr des Kellers verobligirte sich selbst, einen unter ihnen das Faß Wein zu schencken, der seine Worte in der That präktiren könnte. Womit Faust gleich zufrieden gewesen, das Faß wie ein Pferd herauf geritten, und es in einem Wirthshause mit unterschiedlichen Studenten ausgesoffen.

Denen

Denen Erfurtischen Studios hat er nicht allein, als er M. Moris begleitet, der dahin vocirt worden, die rühmliche Thaten der Griechischen Helden Menelai, Achillis, Electoris, Primari, Alexandri M. Ulyssis, Agamemnonis, Ajacis, recht annuthig aus dem Homero erzehlet, sondern sie noch in Person vorgestellt, und mit dem ungeheuren Riesen Polyphemo, der nach dem äufferlichen Ansehen nach einen Schenckel eines kleinen Kindes verschluckte, mit ihrem grossen Schrecken den Schluß gemacht.

Ja er hat gar daselbst im Ercker bey dem Stadtz Juncker des Nachts, bey verschlossenen Thoren, über die Mauern von Prage her, auf ihr Wunschen sich eingestellt, und ist vor anbrechenden Morgen wieder in Prage gewesen, welches er durch Hülffe seines freyigen Pferdes, oder besser zu sagen, seines Geistes verrichtet.

Endlich liess er die Leute auf der Strasse nicht ungeberret. Als er bey Braunschweig, wo er einen Schwindsüchtigen von Adel besuchte, einem Bauern die Räder vom Wagen in der Luft wegfürte, und die Pferde ohne einige weitere Regung niederfallen musten: Wodurch er dem groben Gesellen mit fremden Leuten freundlich umzugehen lehrete, und fast den halben Tag zu thun machte, ehe er die Pferde aufmunterte, und die Räder vor jedem Thore, woselbst sie hingestogen, wiederum holete.

Einem andern Bauern fraß er gar ein Fuder Hen, als er ihm aus dem Wege nicht weichen wolte, noch konte. Und wiederum einen andern vor einen Löwen-Pfennig, statt eines Gallats, ein halbes, und behielten doch, wie man den Schaden besahe, so viel sie haben sollten.

Noch lächerlicher war es, als er einen Wirths-
Zungen, der ihm so voll einschencfte, mit Haut und
Haar verschluckte, und aus dem Schwang-Kessel
von dem Kühl-Wasser einen guten Pommerischen
Trunck auf diesen fetten Bissen that; denn fand
man ihn gleich hintern Ofen sitzen, so zitterte und
bebte doch alles an ihm, und war überall naß.

In Wittenberg verblendete er etliche Studen-
ten, welche sich vor seiner Behausung um eine
leichfertige Bettel herum schmissen, und 5. gegen
3. gehen wolten, daß keiner den andern sahe, son-
dern theils über die Steine fielen, und darein hie-
ben, theils an die Wände mit dem Kopff lieffen,
und sich also einen jeden zum Gelächter machten.

Welches denen schreyenden Bauern auf einer
Kirch-Weyh ebenfalls so ergieng, die ausser der
Stube wohl reden, aber in der Stube mit aufge-
sperrten Mäulern nichts vorbringen kunten. Und
dem in der Stadt Heilbrunn von der Weyde kom-
menden, und nach seiner Art blöckenden Viehe,
sperrte er die Mäuler auf, und ließ sie nicht eher
schreyen, als bis sie bey seiner Wohnung vorbe-
y, daß er selber darzu lachen mußte, wenn eine Magd
zur andern rieß: Ze Elke, Annel, Ursel hat denn
deine Kuh auch ein aufgesperrtes Maul?

Wie groß mag nicht die Verwunderung gewes-
sen seyn, da er in den auf dem Berge liegenden
Städtgen Borberg den am Himmel stehenden
Regenbogen mit der Hand ergriffe, und sich, wo
es denen auf die Franckfurter Messe reisenden
Kauff-Leuten, in deren Gesellschaft er sich befand,
gestiele, auf solchen setzen und fortfahren wolte.

Noch konte er in der Franckfurter Messe nicht ver-
tra-

tragen, daß vier Gaukler es ihm in vielen Stücken,
wo nicht zuvor, doch zum wenigsten gleich thaten.
Denn diese hieben einander auf einer auf der Erden
liegenden Decke die Köpffe ab, lieffen den abgeschla-
genen Kopff durch einen darzu bestellten Barbierer
waschen, gaben den Kopff denen Zuschauern in die
Hände, und sazten solchen wieder auf dem Leib, da
denn eine Lillie aus den auf dem Tische stehenden
Köpffe heraus sprang, und Kopff und Leib wieder
um vereinigte. Solches war nur dreyimal in der
That praktivet worden; Wie aber der Maitre dar-
von seine Kunst gleichfalls zeigen wolte, und schon
niederkniete, so gehet Faust unsichtbar hin, und schlie-
het den Lilien-Stengel des Meisters, und gehet un-
vermerckt davon. Welches verursachte, daß er nach-
dem sie alles, wie mit dem vorigen vorgenommen,
todt blieb, und niemals zu erwecken war.

Durch solche seine Zauberey ward er Stadt- und
Land-Kundig, dannenhero ihm viele gottselige und
gelehrte Leute, und unter andern einer von seinen
Nachbarn, von seinen Teufelischen Leben abzustehen,
vermahneten, er möchte in sich gehen, u. Buße thun.
Aber, höchster Gott! wäre es ihm ein rechter Ernst,
und nicht eine Cains- oder Judas-Neue gewesen,
so würde er dem Heiligen Geist besser gefolget, und
den neuen Versuchungen des Teufels stärckern Wi-
derstand gethan haben, als daß Faust sich wieder-
von neuen dem Satan ergeben, und die andere Teuf-
liche Obligation mit seinem Blute schreiben dürf-
fen; noch aus einer Höllein-würdigen Nachgierig-
keit gegen diesen alten und um seine Seel und Ses-
senschaft wohlmeynenden Nachbar so undanckbar seyn
dürffen. Denn ob gleich dieser Gottes-Mann den

B 4

Polterz

Volter-Geist in seinem Hause nur verhöhnete, und ihm lachende zuriefte, daß er die Zeit seines Lebens keine schönere Music als diese gehöret, welche er ohne Zweifel in einem Wirthshause von denen vollen Bauren und niemals nüchtern Zech-Brüdern gelernt, ja gar fragte: Ob es eine Concerte? Wenn ihm die Noten zu continuiren beliebten, so wolte er den Text darzu singen; und deswegen das unvergleichliche Lied: Durch Adams Fall ist ganz verderbt zc. ganz durchsange, nach dessen Endigung aber weiter gegen ihm fortfuhr und sagte: Nun, Meister Satan, wie gefällt dir dieses Lied? Warum hast du dich nicht mit deiner Englischen Stimme an einen Fürstlichen Hof gemacht, wo man sie mehr als ich æstimiret. Du besürchtest wohl, du möchtest aus der Capelle, wie aus dem Himmel verstoffen werden? und gleichwohl wilst du die Leute mit deiner nichts würdigen Kunst turbiren? Geh, geh, du Schandfleck: Ich sage, geh, geh und packe dich, und spare deinen schönen Gesang bis zur Auferstehung der Todten und Erscheinung des allgemeinen Richters, der wird dich in eine solche himmlische Capelle versetzen, wo die höllischen Flammen zum Dache heraus schlagen werden. Als der Geist selbst zu weichen gezwungen ward, so mochte er doch, durch Gottes heilige uns unbekante Zulassung, denen Wodstichen des Teufels nicht entgehen, sondern bekam eine jahrlinge Lähmung an Händen und Füßen, daß er darüber innerhalb Jahres-Frist Erde kauen mußte.

Und was soll ich von Fausts eignen Leben melden? war solches nicht nach seiner scheinheiligen Bekehrung weit gottloser als zuvor? denn nunmehr äffete er sie nicht nur, sondern verunruhigte sie

sie
Bal
Wit
thigt
selbig
im
bleib
Wit
Z
von
Kält
solch
nicht
vern
verh
sen
ten
welch
Chri
Geis
C
Kun
In d
ruffe
prof
fulir
ob es
er zu
doch
auch
nem
den
bitter

sie Tag und Nacht. In Gotha verunreinigte er
Valentin Hohenwehrs Ehe-Bette, und als der
Wirth ihm deswegen das Haus zu räumen nö-
thigte, so bannete er einen Polter-Geist in das
selbige, welcher ein solches Poltern und Rumoren
im Hause anfieng, daß niemand mehr darinnen
bleiben wolte, ja der Wirth mußte selbst die
Wirthschafft aufgeben, und es leer stehen lassen.

Zwar erbarmete er sich eines Priester-Sohns
von Wasserburg, und nahm ihn wegen der grossen
Kälte und dessen übele Kleidung zum Famulo an;
solches wäre aber auch nicht geschehen, wenn er
nicht aus des Schülers eignen freyen Berichte
vernommen, daß dieser Bastart der Zucht seines
verhurten Vaters entlauffen, und zugleich aus des-
sen Complexion schlosse, daß er eines verschmitz-
ten Kopffs sey, und sich sehr wohl für ihm schicke;
welches auch gewiß erfolget, und hat sich dieser
Christoph Wagner gleichfalls dem so genannten
Geiste Auerhahn mit seinem Blute verbunden.

Es gab auch noch mehr solche Schwarze-
Kunst-treibende Vögel, sonderlich in denen Klöstern;
In deren eines zu Halberstadt Faust zum Abte ge-
ruffen ward, um von ihm noch mehr darinnen zu
proficiren. Wie aber Faust an sich hielt, so con-
sulirte der Abt seinem im Crystall habenden Geist,
ob es Faust gut oder böse meynete; Von welchem
er zur Antwort bekam, daß er es zwar gut meynete,
doch würde er sich gegen ihn, weil er sich dieser Kunst
auch rühmte, nicht sehr bloß geben. Wolte er sei-
nem Rathe folgen, und ihn davor von seinen Ban-
den lossprechen, so solte er Fauste um seinen Hund
bitten, der ebenfalls ein Geist, und grössere Künste,
als

er, verstände, worein endlich Faust, wiewohl ungerne, und nicht länger als auf 3. Jahr willigte. Welchen Termin der Abt nicht einmal erlebte, sondern durch eine hitzige Kranckheit dem Teufel zu Theil wurde. Weil Faust selbst nicht heyrathen durffte, so vertrat er die Stelle eines Kuplers, und verband ein paar Adelige Personen mit einander, die ganz contrairer Meynung waren; Denn seine Kunst brachte die Dame auf ganz andere Gedancken, daß sie ihn hernach weit mehr liebte, als sie ihn zuvor gehasset.

Ob nun wohl Faust sich in alles melirte, so ist es doch zu verwundern, daß er einen vom Adel bey Zwickau nur mit leeren Worten gespeiset, und nicht den Haus-Kobolt vertreiben wollen, da es doch andere Zauberer, nach vieler Meynung, fast wider den Ausspruch Christi, daß kein Reich, das mit sich selbst uneinig, bestehen könne, durch Gottes uns unbekante Zulassung verrichtet.

Hingegen Schätze zu graben, verleitete ihn manchmahl seine eigene Noth, wenn der Geist nicht genug Geld hergab, und soll er auf Einrathen des Geistes in einer alten verfallenen Capelle bey Wittenberg mit einen irdenen Topff einen Schatz gehoben, haben, in welchem viel angezündete Lichter und eine grosse feurige Schlange zur Verwahrung gelegen, die er beschworen, und die Kohlen mit nach Hause genommen, daraus an Werthe über 1000. Thaler güldene und silberne Münze worden.

Und als der Leipzigerische Magistrat auf einer Oster-Messe dem Cardinal Campego viele Ehre erwies, und unter andern auch eine Jagd anstellte, so fuhr Faust und Mephistophiles mit vielen Hun-

den
den

den begleitet in die Luft, und jagten für allem Volck
in der Luft, welches dem Ehrwürdigen Herrn so
wohl gefallen, daß er des Abends sein Gast gewesen,
und ihm grosse Ehre in Rom angeboten, wo er sich
dahin begeben wolte, so er aber abgeschlagen.

Wo es wahr ist, was von Maximiliano I. erzeh-
let wird, daß er sich zu Zuspruck von D. Fausten
Alexandrum M. mit seiner Gemahlin, wie Saul
sich Samuelem von der Heze zu Endor zeigen lassen,
davon der erste in einem köstlichen Harnisch erschie-
nen, und dem Kayser einen tieff-gebückten Reve-
rents gemacht; die andere aber in einem Himmels-
blau-sammeten und mit Orientalischen Perlen ge-
stückten Stück sich vor ihm gedemüthiget, und die
im Leben gehabte Warze am Halse noch gehabt;
auch sich recht sehr erlustiget, als ihm Faust unvert-
hofft früh Morgens einen bezauberten Saal zuge-
richtet, welcher Fausts eigenen Garten übertrossen,
aber nur nicht lange gedauert hat, und gar vergnügt
gewesen, als in dem grossen Speise-Saal ein Ge-
wölcke hinein gerauschet, gleich als wenn es regnen
wolte, bald darauf aber sich in weiß und blau ver-
mischt; worbey der volle Mond und alle Sterne in
schönster Klarheit zu sehen, und die Sonne durch
das Gewölcke recht erblicket, und einen Regenbogen
über Kayserl. Tafel formiret, und sich zuletzt, wie
der Kayser aufgestanden, mit Donner und Blitz
geendiget. So muß man erstaunen, wie dieser sonst
löbliche Kayser hierüber keinen Abscheu gehabt.

Eben an diesem Hofe hat er einen Ritter, den Ba-
ron von Gard, als er zum Fenster heraus gesehen,
und eingeschlaffen, auf Zureden anderer, zum an-
dern Actzon gemacht, wovor er sich rächen wollen,
aber

aber hierbey noch ärger angelauffen; Denn er packte ein Hauffen geharnischter Ritter an, welche Faust bezaubert, und commandirte, auch den Ritter nebst seinen Leuten zu Kriegs-Gefangenen machte, aber wieder los ließ, nachdem er ihnen anderes Gewehr und andere Pferde vor die ihrigen gegeben, welche, so bald sie ins Wasser gekommen, zu Stroh wischen worden.

Einen andern Freyherrn, der seinen Sitz zu Helpeda, bey Eisleben, hatte, wußte er schon freundlicher zu begegnen: Denn er verschaffte ihm eine schöne Musique von allerhand Vögel, und lehrte zween von seinen Vogelstellern, wie sie aus der Vögel Schreyen, Fliegen, Schnattern und Pfeiffen künftiges Wohl und Weh abnehmen könten: welche Vögel aber alle, zwey Jahr vor dem erbärmlichen Ende des Fausts, nach und nach verflogen seyn.

Der schwangern Gräfin von Anhalt stillte er gar bald ihre Sehnsucht nach frischem Obste, denn sein Geist füllte die drey vor das Fenster gesetzte silberne Schüsseln in wählender Wahlheit mit Weinstrauben, Äpfeln und Birnen; Ja bey seinem Abschiede präsentirte er ihnen auf dem Rombüchel ein mit einem Wasser-Graben umgebenes Schloß, in welchen Wasser-Schwänen, Keyher, Enten und dergleichen schwommen, und im Hofe Affen, Meerkatzen, zahme Bäre, Genssen, Strausse, u. giengen. Drauf setzte er ihnen ein herrlicher Fruhstucke vor, wobey die allerangenehmste Musiquis von allerhand Instrumenten zu hören war. Doch ehe die hohe Gesellschaft wiederum zurück gekehret, sa hörten sie ein grosses Knallen, und sahen dieses schöne Schloß sich im Feuer verzehren, ihnen aber kam ein
sol

solcher
frühstü

Und
seiner
soll sein
der T
ihn vor
weit v
trennen
het, un
stens

Zu
denten
Leiter,
Salz
andern
kam, u
sie wie
mit W
führte,
Baum
und A

De
gen, w
sten n
denn b
cateste
schen,
als ih
te, zu
Weh
die an
hüpffe

solcher starcker Hunger an, daß sie von neuen wieder frühstücken mußten.

Und einen vom Adel aus Dresden, der sich vor seiner Slavery mit einem Fräulein versprochen, soll sein Geist, aus Commiseration des Fausts, aus der Türefey geholet haben, als er gehöret, wie man ihn vor todt hielte, und die Braut sich schon anderweit vermählet, durch welcher Ankunst die Ehe zertrennet worden, weil dieser das Vorrecht vorgeschühlet, und der bisher gewesene Ehe-Mann durch Faustens Kunst zum Ebestande untüchtig gewesen.

Auf einer Fastnacht soff Faust mit etlichen Studenten bis in die Nacht hinein, und fuhren auf einer Leiter, jeder auf einer Sprosse, in des Bischoffs von Salzburg Wein-Keller, wo sie ein Glas nach dem andern ausleereten, bis der Keller-Meister darzu kam, und sie vor Diebe schalt, dem aber Faust, als sie wieder wegfahren wolten, und jedes eine Flasche mit Wein zu sich gesteckt, bey den Haaren mit fortführte, und auf dem höchsten Gipffel eines crosen Baumes sazte, von welchem er mit grosser Muhe und Arbeit herunter gebracht worden.

Des andern Tages wolten sie es wieder anfangen, wo sie es gestern gelassen, traffen aber bey Faust nur ein gekocht Stück Rindfleisch an; Der denn bey ihrer Ankunst durch seinen Geist die delicatesten Speisen verschaffte, worunter auch zwischen zwey Braten ein Kalbeskopff stund, welcher, als ihn ein Studente auf Fausts Bitte zerlegen sollte, zu schreyen anfieng: Mordio! Helffio! Au Weh! was hab ich dir gethan? Darauf ließ sich die angenehmste Music hören, und sprangen, und hüpfeten die Gläser darzu. Darnach ließ er den Haus

Haus-Hahn herein bringen, dem er Trincken gab, daß er natürlich zum Danke pffiffe, darzu die in die Stube gefestten irdenen Töpffe tanzten, und an einander stossen musten, daß sie sich selbst zerbrachen. Endlich machte ein alter Affe vollends den Kehraus.

Als die Abends-Mahlzeit herbey rückte, so steckte Faust eine Stange zum Fenster hinaus, worauf sich Drosseln, Lerchen und Grams-Bögel saßten, die sie haschten, pstockten, und sich zurichteten.

Den Donnerstag nach der Fastnacht gaben sie zu, und tractirte sie Faust eben so herrlich als wie die vorigen Tage. Worbey unter andern Kurzwellen auch dreyzehn Affen tanzten, und hernach durch die Fenster sprungen. Endlich beschloffen sie mit einer Schlitten-Farth dieses Larven-Spiel: Denn weil sich desselben Tages ein grosser Schnee geleact, so richtete er durch seine Zauberey einen grossen Schlitten, in Forma eines Drachen, zu, auf dessen Kopffe Faust, und in der Mitten die Studenten sassen, auf dem Schwanze vier ordentliche Affen gauckelten, unter welchen einer eine Schalmeye pffiffe, und der Schlitten lieff von sich selbst, ohne Beyhülffe einiger Pferde.

Hey einem so grossen epicurischen Leben konte es freylich nicht anders seyn, Faust muste wider sein Versprechen einen Appetit nach Weiber-Fleische bekommen. Er verliebte sich auch in eine schöne, doch arme Magd, welche bey einem Krähmer in seiner Nachbarschaft dienete, die ihm aber auffer der Ehe nichts erlauben wolte, weswegen er sie zu ehlichen willens war, und darüber mit dem Geiste hart zusammen kam, und doch noch mit seinem Kopffe durchzudringen vermeynete. Da aber alle Angeln an

an Thüren zersprangen, und das ganze Haus in vol-
lem Feuer stunde, so wurde er genöthiget, sich gegen
dem sich präsentirenden Lucifer zu demüthigen, und
um gutes Wetter zu bitten. Welches er auch mit
Versprechung alles Gehorsams erhielt, und bald
darauf aus sonderbahrer Gnade des Lucifers, die
schöne Helena aus Griechenland zur Beyschlafferin
erhielt, mit welcher er einen Sohn gezeuget.

Das dieses Succabi angekommene Wehen und
endliche Geburt keine natürliche, wie etliche skawi-
ret, sondern eine blosser Verblendung gewesen, lehret
uns Faust selbst: Denn ob er schon diesen unterge-
schobenen Teufel fast mehr als väterlich liebte, so ü-
bergieng er ihm doch in seinen letzten hinterlassenen
Willen, wohl wissende, daß Mutter und Sohn
von gleicher Eigenschafft, welche nach seinem Tode
nicht auf der Welt herrschen würden. Und setzte an
dessen Stelle seinen in Bosheit gleichkommenden
Famulum in einem von Notario und Zeugen auf-
gerichteten Testamente zum völligen Erben ein, daß
ihm Haus und Garten nebst aller Baarschafft im
Hausrath, silbernen Becher 2c. mit einem Worte,
liegendes und fahrendes zufallen solle.

Besonders recommendirte er ihm, auf sein Bit-
ten und Begehren, wo er mit ihm gleiches Standes,
Kunst und Geschicklichkeit werden wolte, seine Bi-
bliothec, und darunter seine Nigromantische
Schriften, auch verschaffte er ihm einen Geist, der
sich Auerhahn nennete, und Wagnern in Gestalt ei-
nes Affens zu dienen verzieh. Damit nun nach sei-
nem Tode seine wunderliche Avanturen in der Welt
bekannt würden, so sollte er alle seine bisherige Fata
zusammen tragen, worinnen sein Auerhahn gute
Dienste

Dienste leisten könnte, und nicht eher an Tag geben, als bis er diese Welt quitiret. Welchen dieser Wagner treulich nachgekommen seyn, und alles, was wir von ihm wissen, aufgezeichnet haben soll. Unter welchen auch drey Propheceyungen zu finden, so sich von Fausten herschreiben, in welchen er, was künfftig im Geistlichen, Weltlichen und Hausstande vorgehen werde, vorher verkündiget. Es wäre zu weitläufftig zu erforschen, in was vor Werthe solche zu halten, und ob der Teufel künfftige Sachen vorher wissen könne? Genug, wenn wir sagen, daß es ihm ganz leichte gewesen, die Reformation Lutheri vorher zu sehen; weil zu seiner Zeit das größte Geufftzen unter dem harten Joche des Pabstthums zu hören, und die gottlose, ja Sodomitische Aufführung der Pfaffen eine Einsicht vonnöthen hätte.

Als nun seine vier und zwanzig Jahre bis auf einen Monat verlauffen, so fandte sich erst recht die bittere Todes-Angst, welche ihn weit mehr als einen Ubelthäter, der alle Augenblicke die angedeutete Straffe seines Todes gewärtig seyn muß, marterte: Denn hier kündigte ihm der höllische Lucifer selbst das Todes-Urtheil an, sagte ihm seine Dienste auf, und hielt ihm seine Mißthaten für, welche verdieneten, daß er laut seiner Obligation mit Leib und Seel dafür blüsse, und des zeitlichen und ewigen Todes auf eine entsetzliche Weise stürbe. Daß er ihm aber nicht die Schuld seiner Verdammniß zuschreibe, so citire er ihn vor das strenge Gericht Gottes, wo er Red und Antwort geben möge: Ob er kein Recht zu dem ihm mit seinem Blut unterschriebenen Pfand habe. Worüber er fast vergehen wolte. Und ob ihm gleich der Teufel selbst zuredete, daß seine Traurigkeit nur
das

das
Fam
te;
steu
che
so w
N
er ge
gen
him
Glar
es ni
welch
sprac
den s
G
nicht
in G
gossen
Sun
ge H
E
Bett
wo er
und
zuziel
ihm
Augen
heilig
er sich
den-
Chri
stoffer

geben,
Wag
as wir
er wel
ch von
tig im
gehen
ufftig
halten,
wissen
gang
her zu
unter
und
Pfafs
auf ei
ie bit
einen
eutete
terte:
selbst
e auf,
rdien-
Seel
es auf
e nicht
e citire
e Red
u dem
habe.
gleich
it nur
das

das Herze noch mehr beschwere, und ihm sein eigener
Famulus noch einige Hoffnung zur Seligkeit mache;
te; auch deswegen in geheim einen gelehrten Magi-
ster nebst seinen guten Bekannten holen wolte, wel-
che ihm mit göttlichen Troste beystehen möchten;
so wolte doch nichts verfangen.

Nun überlegte er erst mit einer Cains-Neue, was
er gethan, wie er um so wenige Zeit, ja um einen ein-
gen Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen, die
himmlische Freude verscherzet, welche aber ohne
Glauben auf das Verdienst Christi war. Drum ist
es nicht zu verwundern, warum kein Trost gehaftet,
welchen ihm der Theologus aus der Schrift zu-
sprach, und ihm darthat, daß ohnerachtet seine Sün-
den so groß, daß sie nicht grösser seyn könnten, sie doch
Gottes unaussprechlicher Gnade im geringsten
nicht beklämen; Er solte nur dem höllischen Mörder
in Glaubens-voller Zuversicht Christi theuer-
ver-
gossenes Blut entgegen halten, wie solches auch seine
Sünden getilget, und die von ihm ausgestellte bluti-
ge Handschrift ausgelöschet.

Es schiene zwar, als wenn er sich viel geruhiger zu
Bette legte; Allein der Teufel, der am besten wuste,
wo es ihm saß, verhöhnete nur seine Frömmigkeit,
und gab ihm den Rath, gar eine Mönch-Kutte an-
zuziehen, damit er überall geistlich aussähe, hülffe es
ihm gleich nicht viel, so verkleisterte er doch der Leute
Augen, daß ihn jederman diese wenige Zeit vor so
heilig als vor dem gottlos halten würde. Nur solte
er sich mit keiner leeren Hoffnung speisen, sein Sün-
den-Maasß wäre voll, Gottes Barmherzigkeit und
Christi Verdienst hätte er mit Füßen von sich ge-
stossen, wie könnte er sich denn solches nunmehr zu-
eignen?

E

eigenen? Zudem wäre er nicht so wohl um seine Ses-
ligkeit, als viel mehr um seinen Tod bekümmert, daß
ihm selbiger so gar geschwinde dieser angenehmen
Welt entzöge.

Welcher vom Teufel gemachten Scrupel der
Theologus ihm folgendes Tages wiederum zu be-
nehmen suchte, und ihm eingab, daß er gegen dem
Teufel nicht heucheln solte, sondern frey bekennen,
daß er ein g roffer Sünder sey, der ein hartes Urtheil
verdienet, doch stünde es nicht bey dem Teufel, es
nach seinem Gutdüncken einzurichten; verklagen
könne er ihm wohl, aber nicht verdammen, Gott
wäre der Richter, und nicht er. Und weil der himm-
lische Vater allen Menschen Jesum Christum zu
einem rechtlichen Beystande gegeben, der uns von
Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und bey sei-
nem himmlischen Vater mit unablässlichen Seuff-
zen verrete, so gehörte er auch unter diese Zahl;
drum möchte er immer anklagen, ja gar verdammen,
wo er könnte, Christus wäre hier, der ihm gerecht
machte. Faust hingegenkehrte den Schluß um, und
glaubte, er hätte es zu grob gemacht, Gott könnte
nicht in Ansehung seiner Gerechtigkeit alles mit
barmherzigen Augen ansehen, sonst müste folgen,
daß die Teufel eben falls ein Ende ihrer Quaal sehen
würden. Worüber der Theologus nicht wenig er-
schrocken, und ihm viel Exempel der größten Sünder
zu einem Fürbilde fürgehalten, welche alle Verge-
bung der Sünden erlanget. Und hätte er gleich den
Tauf-Bund gebrochen, und Leib und Seele dem
Teufel verpfändet, so wäre sie ja nicht seine, also kö-
nne der Teufel desto weniger Anspruch daran machen.

Es hatte auch das Ansehen, als wenn ihm der
Teu-

Teufel
zuseh
er sich
Teufel
aufge
der D
From
denn
fange
Psalt
zum e
könnte
auch r
ner E
oder D
hin st
gemac
Erfab
des m
me. U
ihm se
überze
sich di
Astrol
weise,
gegner
währe,
so folg
lung zu
Abe
Geistli
wäre e
unserer

Teufel mit seinen Versuchungen nicht mehr so starck
zusezte, und Faust lese fleißig in der Bibel, in welcher
er sich die vornehmsten Macht: Sprüche, um des
Teufels Angriffen tapffern Widerstand zu thun,
aufgezeichnet hatte. So bald aber der Teufel von
der Vorsehung mit ihm disputirte, daß Gottlose und
Fromme von Gott erschaffen worden: Weil er
denn weder zur Seligkeit erwählet, noch vom An-
fange darzu versehen, was wolte er erst vergebene
Psalter machen? Einmal wäre gewiß, wer einmal
zum ewigen Leben erkohren, der käme darein, und
könnte niemals vorsehlich sündigen. Und so wäre es
auch mit denen Verdammten beschaffen, die sich kei-
ner Erlösung zu erfreuen, sie möchten nun Gutes
oder Böses thun, befehrt, oder in ihren Sünden dar-
hin sterben; indem Gott einmal diese Ordnung
gemacht, und es darbey lasse. Wiese nicht die eigene
Erfahrung, daß Gott gleichsam schlaffe, und sich
des menschlichen Geschlechts gar nicht mehr anneh-
me. Und wo er ihm ja nicht glauben wolle, so würde
ihm seine Nigromantie und Nativität: stellen, selbst
überzeugen, daß er wahr geredet. So bald verlohre
sich die bisher gehoffte Andacht, und schloß aus der
Astrologie, weil alles Gestirn des Himmels aus-
weise, was dem Menschen Gutes, und Böses be-
gegnet solle, solcher Lauff aber ans Ende der Welt
währe, und der Mensch ebenfalls Gottes Geschöpf-
f, so folge daraus, daß eine Vorsehung und Erweh-
lung zu statuiren.

Aber du irrst, möchte ich mit dem dich tröstenden
Geistlichen sagen, denn daraus müste folgen, Gott
wäre ein Liebhaber der Sünde, und ärgster Feind
unserer ewigen Wohlfarth, welches doch wider die

Schrift ist, ja alle seine Lockungen zur Busse wären vergebne Sachen, wenn einem zur Hölle Verdammten alle Bekehrung nichts helfen, einem Auserwählten aber deren Uaterlassung nichts schaden würde. Allein, dein verstocktes Herz ist nicht auf die rechte Bahn zu bringen, du klagest, seufftest und heulest, und gleichwohl ergreiffst du nicht die rechten Mittel deiner Seligkeit. Ist es nicht genug, daß Gottes Barmherzigkeit dir seine hülfreiche Hand bietet, und vier Wochen Raum zur Busse giebet, gewiß ohne Gottes heilige Verordnung hätte dir der Teufel nimmermehr vor der Zeit den Rauff aufgefündiget. Oder sage mir doch, war es ein göttlicher, natürlicher oder Teufelischer Traum, als du im Schlasse viel tausend höllische Geister einher treten sahest, welche alle feurige Schwerdter in denen Händen hatten, dich damit zu durchbohren, einer aber dir zurieff: Nun Fauste, wir sind bereit, dich einmal an den Ort zu bringen, von welchem du oft mehrere Wissenschaft zu haben verlanget hast; wir aber haben solches bis hieher verspahren wollen. Nun wirst du selbst sehen, was für ein mächtiger grosser Unterscheid seyn wird unter denen Verdammten und Auserwählten, welches dir etwan vor diesem gleich einer Fabel und Märlein gewesen. War es nicht eine göttliche Warnung, daß die höchste Zeit vor der Thüre, dem Teufel abzusagen?

Doch was will ich fragen, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Es ist dir ja kein rechter Trost, gienge dir deine Bekehrung recht zu Herzen, so würdest du dich nicht aller Gesellschaft entschlagen, und den Geistlichen dich weiter zu besuchen, nicht verbieten. Wilst du in der Einsamkeit deiner

212

Und
du d
nich
drig
Und
daß
tigen
wilst
doch
vorbe
ihr a
Sell

W
zwey
Seu
licher
noch
bin n
soll, ja
läßt n
keit!
geden
werd

Er
Stun
stalt, i
flucht
Nach
Könne
mag,
einan
schon
selbst

Andacht desto besser nachhängen? Warum sagest du denn bey jedem Trost-Spruche, das gehet mich nicht an? weisst du nicht, daß, wo der Zaun am niedrigsten, am allerleichtesten drüber zu steigen ist? Und wo das Herz mit Schwermüthigkeit beklemt, daß solches in der Einsamkeit desto eher zu überwältigen? Greiffst du doch selbst nach dem Messer, und wilst dich entleiben, aber warte, warte! es wird dir doch nicht so gut, du wirfst zu einer härtern Rache vorbehalten. So gehts allen verruchten Sündern, ihr aufgewachtes Gewissen wollen sie durch einen Selbst-Mord stillen.

Wie ihnen nun der vorhabende Selbst-Mord zweymahl fehl schlug, so gieng das Klagen und Seuffzen von neuen an, er schreye, Wey! du schändlicher Teufel, wie lange wilt du mich Verdammten noch aufhalten? Ach! ich armer trostloser Mensch bin nicht werth, daß ich den Himmel noch anschauen soll, ja, daß mich der Erdboden trägt, und gleichwohl läßt man mich nicht sterben. O! Ewigkeit! Ewigkeit! wie schauert mich die Haut, wenn ich an dich gedencke. Will mir doch hier schon die Zeit zu lang werden, was wird nicht erst dort geschehen.

Endlich waren von den 24. Jahren kaum 24. Stunden übrig, als ihm der Lucifer in eben der Gestalt, in welcher er ihm zuerst erst erschienen, seine verfluchte Obligation zeigte, und ihm erinnerte, folgende Nacht parat zu seyn, damit er sein Unterpand holen könne. Wie ihm hierbey zu Muth gewesen seyn mag, kan man leicht erachten: Alles stritte wider einander, und Faust saß ohne alle Empfindung fast schon halb entseeler da, bis er wieder in etwas zu sich selbst kam, und fast vor Kleinmüthigkeit vergehen

wolte, daß ihm auch sein bisher gewesener Geist Mephistophiles mit diesen Worten aufmuntern mußte: Mein Fauste, sey doch nicht zu Kleinmüthig, daß du von hinnen fahren mußt, gedencke doch, ob du gleich deinen Leib verlierest, ist's doch noch lange dahin, ehe du vor dem Gerichte Gottes erscheinen wirst; du mußt doch ohne dis sterben, es sey über kurz oder lange, und ob du schon etliche hundert Jahr, so es möglich wäre, noch lebest, so würde dieses grosse Alter dich doch nicht der Verdammniß entziehen. Stirbst du gleich als ein Verdammter, du bist es nicht alleine, auch nicht der erste. Gedencke an die Heyden, Türcken und alle Gottlosen, die in gleicher Verdammniß mit dir seyn, und zu dir kommen werden. Sey beherzt und unverzagt, und erwege die Verheißung unsers Obristen, der dir versprochen, daß du nicht wie andere Verdammten leiden sollest.

O ungewisser Trost! und gleichwohl bist du vermögend, Fausten in eine ganz andere Forme zu gießen, und ihn wiederum ganz freudig zu machen. Als welcher des Morgens früh den Magistrum nebst etlichen Studiois, so seine vertrautesten Freunde gewesen, auf das Dorff Nimlich iovitiren ließ, und sie daselbst herrlich tractirten, und selbige bat, diese Nacht draussen zu pernoctiren, weil er ihnen nach der Abend-Mahlzeit was geheimes zu referiren hätte; worein sie gewilliget, und mit grosser Bestürzung anhören müssen. Daß er zwar von Jugend auf mit einem herrlichen Ingenio begabt, aber nicht damit zufrieden gewesen, sondern viel höher steigen und andere übertreffen wollen, weswegen er sich auf die Schwarke Kunst gelegt, in welcher er mit der Zeit so hoch gekommen, daß er einen unter den aller-

gelehr-

gelehrtesten Geistern erlanget. Jedoch solche Vermessenheit sey ihm zu lauter Ungluck ausgeschlagen, und zu einem solchen Fall, daß er wie Lucifer aus dem Himmel verstoßen worden.

Denn als der Satan in allen willig gewesen, so hätte er auch gar leicht erhalten können, daß er sich denselben mit Leib und Seele auf die allergottelasterlichste Art verpfändet, welche 24. Jahr nun verlauffen, darum er diese Welt gesegnen, und den Ort der Quaal betreten müsse.

Worauf sie ihm zwar wiederum neuen Trost zusprachen, aber vergeblich. Faust hatte sich nun darzu ergeben, darum hielt er um nichts an, als daß sie sich über das Gepoltete im Hause nicht entsetzen sollten, er wäre bloß allein der Gefahr unterworfen, und nicht sie, und daß sie seinen Leib, wo sie ihn finden würden, zur Erde bestätigen lassen möchten. Endlich nahm er auf ewig von ihnen Abschied, und hieß alle sich an seinem Verderben spiegeln.

Um Mitternacht erhob sich ein grosser ungestümer Wind, daß das Haus ganz davor wackelte, und sich niemand in Betten sicher getraute. In Fausts Stube aber hörte man ein gräuliches Zischen und Pfeiffen, als ob lauter Schlangen und Ottern zugegen wären, wie auch grausames Schlagen, Stossen, Hin- und Wiederwerffen. Fausten hingegen hörte man Eter und Mordio schreyen. Früh Morgens sahe man Tisch, Wände und Bäncke mit Blut und Gehirn besudelt, und auf der Erden die Zähne liegen; den Körper aber funden sie auf einem Misthauffen, so nicht weit davon war, der ganz zersehmettert, und kein gangnes Glied nicht hatte. Über welchen gräulichen Anblick sie nicht wenig erstauneten.

ten, und nunmehr bey sich zu Rathe giengen, wie sei-
ne letzte Bitte ohne Kummer möchte erfüllet werden;
Vorinnen ihnen der Wirth vor ein gut Trinckgeld
gar behülflich war, und den Leib in Leinwand einne-
heten. In der Pfarrherr desselbigen Orts sperrete
sich auch nicht lange, als man ihm einen Gold-Gül-
den in die Hand drückte, und zugleich weiß machte,
daß der Todte ein fremder Studente sey, dem sie das
Geleite gegeben, welchem aber wider Verhoffen ein
schneller Fluß betroffen, der ihm gleich seines Lebens
beraubet; und versprach doch darzu den Schultheis-
sen desselbigen Orts zu überreden, daß er es erlaubte.
Welches auch Nachmittage werckstellig gemacht
worden. Allein bey diesem Begräbniß soll sich ein
solcher entflicher Sturmwind erhoben haben, daß
die Leichen-Begleiter wohl schliessen können, daß
seine Fahrt höchst unselig geredesen. Wie denn auch
nach dem Berichte des Famili, Faustens bisherige
Concubine und der mit ihr erzeugte Sohn, Justus
Faust, sich bald darauf davon gemacht, und das letz-
te Adieu mit diesen Worten gesagt: Nun ich ge-
segne dich, lieber Diener, ich fahre dahin, dierweil
mein Vater tod ist, so hat meine Mutter hie kein
Bleibens mehr, sie will auch darvon; darum, so sey
du der Erbe an meiner Statt, und wenn du die
Kunst meines Vaters hast recht ergriffen, so mache
dich von hier, halte die Kunst in Ehren, du wirst da-
durch ein hohes Ansehen bekommen. Worauf sie
vor seinen Augen verschwunden, und sich dahin be-
geben, wo ihre und Faustens Quaal ohne

E T D E.



(O)



Tid 468

Nur für den Lesesaal!

ULB Halle

3

001 861 751



sb.

VDTA D



70. 1





Des
Durch die ganze Welt
beruffenen.
Erk Schwarck, Künstlers und
Zauberers.

DOCTOR
Johan̄ Sausts,

Mit dem Teufel aufgerichtetes

Bündniß,

Abendtheurlicher Lebens-Wandel,
und mit Schrecken genommenes

Ende,

Aufs neue übersehen,

In einer beliebten Kürze zusammen gezogen,
Und allen

Vorsellichen Sündern zu einer herzs-
lichen Vermahnung und Warnung zum
Druck befördert,
Von einem

Christlich-Meynenden.

Braunschweig und Leipzig, 1740. (3)

